

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 97 (1955)

Heft: 12

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrbuch der Gerichtlichen Tierheilkunde. Von E. Fröhner, K. Neumann, J. Dobberstein. Verlag Parey Paul, 1955, 354 Seiten, DM 31.60

Mit dieser 11. Auflage begeht das vorliegende Werk sein 50jähriges Jubiläum. Das Gebiet der gerichtlichen Tierheilkunde hat für den praktischen Tierarzt gegenüber früher zweifellos an Bedeutung zugenommen. Um den heutigen Anforderungen weitmöglichst zu genügen, hat das Buch einerseits eine zum Teil grundlegende Änderung erfahren, andererseits wurden verschiedene Abschnitte neu aufgenommen. Was die einschlägigen Gesetzesartikel betrifft (Kaiserliche Verordnung vom Jahre 1899), so besteht keine Übereinstimmung zu den entsprechenden unseres OR. Ein wesentlicher Unterschied in der Gewährleistung im Viehhandel Deutschlands gegenüber der Schweiz besteht in der Unterscheidung von Haupt- und Vertragsmängeln. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß zum Beispiel die medizinische Definition einer Krankheit (Dummkoller, Kehlkopfpfeifen und andere mehr) wesentlich abweichen kann von der forensischen Begriffsbestimmung.

Vorweg sind in diesem Werk die einschlägigen Gesetzesartikel für Deutschland wiedergegeben, gefolgt von den Gewährsmängeln der Pferde, der Rinder, Schafe, Schweine, Hunde und des Hausgeflügels. Innerhalb von rund 240 Seiten wird eine Unzahl von Krankheiten und Krankheitsgruppen kurz beschrieben, um so ein gerichtsmedizinisches Urteil erleichtern und um die Haftpflicht, dort wo diese in Frage stehen kann, abklären zu helfen. Trotzdem wird man in zahlreichen Fällen ohne einschlägige Spezialliteratur nicht auskommen. Im weitem finden sich Abschnitte vor über die Haftpflicht des Tierarztes, Hufschmiedes und Tierhalters für deutsche Verhältnisse. Beschlossen wird das Buch durch Kapitel über Tierschutz und Tierquälerei sowie über Forensische Identifizierung von Tiergattung und Geschlecht. Das Werk kann dem Schweizer Tierarzt als Ratgeber in forensischen Angelegenheiten gute Dienste leisten.

W. Weber, Bern

Züchtung, Ernährung und Haltung der landwirtschaftlichen Haustiere. Von Schmid-Patow-Kliesch. Allgemeiner Teil, 7. Auflage, 1956, 366 Seiten und 152 Abb. DM 28.-.

Die neuste Ausgabe dieses bekannten Lehrbuches erscheint in neuem Kleide und ist wesentlich erweitert worden, bedingt durch den Umstand, daß den heutigen Erkenntnissen auf dem Sektor der Tierzucht Rechnung getragen wurde. So ist zum Beispiel die einschlägige angelsächsische Literatur berücksichtigt, es finden sich neue Ausführungen über Vitamine, Antibiotika und Spurenelemente vor, ebenfalls die Frage der Offenstallhaltung und der Errichtung von Melkständen wird diskutiert.

Die einschlägigen wissenschaftlichen Grundlagen und ihre praktische Auswertung sind in leichtverständlicher Art dargelegt. Die Hauptabschnitte des Buches umfassen folgende Fachgebiete: Fortpflanzung und Vererbung als Grundlage der Züchtung; Durchführung der Züchtung; Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht; Ernährung und Haltung der verschiedenen landwirtschaftlichen Nutztiere.

Das vorliegende Werk sei allen Interessenten in Tierzucht und Haustierfütterung bestens empfohlen.

W. Weber, Bern

REFERATE

Fleisch und Milch

Elektroschockapparat (Elther-Betäubungsgerät). Von H. Niederehe. Deutsche Schlacht- und Viehhof-Zeitung 55, Nr. 3, S. 56, 1955.

Die unerwünschten kapillären Blutungen in der Muskulatur geschlachteter Schweine sind auch bei der üblichen elektrischen Betäubung nicht selten zu beobachten. Anhand

eines Großversuches an 10 000 Schweinen wurde aber festgestellt, daß bei der Betäubungsmethode mit Bolzenschuß fast 10mal mehr Schweine derartige Blutungen aufwiesen als bei der elektrischen Betäubung. Als Ursachen der petechialen Blutungen bei der elektrischen Betäubung werden zu lange Stromeinwirkungszeiten (45 Sekunden bei 70 Volt Spannung), Isolationsfehler an der Tötefalle und den Kabelleitungen sowie falsches Ansetzen der Elektroden am Kopf angegeben.

Vermittelt ein ELTHER-Betäubungsgerätes wird die Spannung auf 110 Volt hinaufgesetzt, wodurch bei einer Stromeinwirkungszeit von nur 1½ Sekunden ein epileptiformer Insult (Elektroschock) mit völliger Betäubung des Tieres ausgelöst werden kann. Versuche an 6000 Schweinen sollen erkennen lassen, daß das Auftreten petechialer Blutungen zufolge der sehr kurzen Stromeinwirkungsdauer weiter verringert werden kann. Das Gerät dürfte für unsere Verhältnisse nur bei Großbetrieben mit Regieschlachtungen in Frage kommen.

Hs. Fuhrmann, Olten

Die Beziehungen des pH-Wertes im Fleisch zum klinischen, pathologisch-anatomischen und bakteriologischen Befund. Von F. Hoffmann. Deutsche Schlacht- und Viehhof-Zeitung 54, Nr. 12, S. 267, 1954.

Von 244 vom Verfasser bakteriologisch untersuchten Fleischproben von Rindern und Kühen wiesen 58 Fälle (23,7%) pH-Werte von 6,4 und mehr auf. Zur Untersuchung gelangten 83 Erkrankungen des Magen-Darmkanals, 43 Fälle von Festliegen, 41 Erkrankungen der Genitalorgane, 34 Herzbeutel-, 20 Gelenk-, 10 Nieren- und 8 Euterentzündungen sowie 5 Erkrankungen der Atmungsorgane. Erhöhte pH-Werte (= 6,4 u.m.) wurden bei den Erkrankungen des Magen-Darmkanals in 24%, bei Festliegen in 32%, bei den Erkrankungen der Genitalorgane in 27%, bei Herzbeutel- in 15%, bei den Gelenk- in 5%, bei Nieren- in 50% und bei Euterentzündungen in 12% sowie bei den Erkrankungen der Atmungsorgane in 0% der Fälle konstatiert. Die pH-Werte wurden 36 Stunden nach erfolgter Schlachtung aus jedem Fleischviertel mittelst Nitrazingelblösung 1:10 000 kolorimetrisch bestimmt.

Beziehungen zwischen erhöhter Körpertemperatur der Tiere und den spätern pH-Werten des Fleisches konnten nicht nachgewiesen werden. Ebenso wurden keinerlei Korrelationen zwischen dem jeweiligen Ausblutungsgrad und Keimgehalt der Proben einerseits und deren pH-Werten andererseits festgestellt.

Hs. Fuhrmann, Olten

Variationen der Menge und Zusammensetzung von Milch kranker Kühe mit erhöhter Körpertemperatur. Von J. O. L. King. Vet. Rec. 67, 432 (1955).

Auf Grund zahlreicher Literaturangaben und eigener Erfahrungen werden 102,4° F (= 39,1° C) als höchste Normaltemperatur beim Rind angesprochen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieselbe nach dem Füttern bzw. Melken noch um Zehntelsgrade ansteigen kann.

Untersuchungen an 28 Kühen, wobei klinische Sekretionsstörungen nicht berücksichtigt wurden, zeitigten folgende Ergebnisse: Je weiter die Körpertemperatur das Normalmaß übersteigt, desto geringer fällt die tägliche Milchmenge aus, aber der relative Fettgehalt erhöht sich ungefähr im gleichen Verhältnis. Das MilCHFett scheint also nach wie vor in konstanter Menge gebildet zu werden; aber zu seiner Emulsion steht weniger Flüssigkeit zur Verfügung. Demgegenüber scheint die Bildung fettfreier Trockensubstanz dem Sekretvolumen entsprechend verringert, denn ihr prozentualer Anteil verändert sich nur unwesentlich.

(Eine fieberhafte Allgemeinerkrankung kann demnach nicht die für Milchfälschungen (Wässerung, Entrahmung) typischen Verdachtsmomente bedingen oder gar als Ausflucht bei bestehendem Fälschungsverdacht dienen! Ref.)

W. Sackmann, Zürich

Buiatrik

Ein Beitrag zur Penicillintherapie der Mastitis bei Milchkühen. Von A. Graf. Inaug.-Diss. Zürich 1954 (Vet.-bakt. Institut).

Die Arbeit registriert Anhalten und Absinken des Penicillinspiegels in Milch nach der herkömmlichen intramammären Infusion (via Zitzenmündung) sowie nach Anwendung einer blutigen, intraparenchymatösen Injektionsmethode, welche ein Depotpenicillin durch die Euterhaut hindurch direkt in basale Drüsenbezirke verbringt. Zu diesem Zwecke bediente sich der Autor der biologischen Penicillinbestimmung gegen *Staph. aureus* im Lochtest auf Agarplatten.

Infusionen von 22 Bauch- oder Schenkelvierteln lieferten etwas längere und flacher absinkende Penicillinkurven mit oft höherem Anfangswert als die Injektionen der jeweils gegenüberliegenden Viertel mit gleicher Dosis in gleichem Vehikel. Die Unterschiede sind jedoch gering.

Die Injektionsmethode bietet nur Vorteile insofern, als die Behandlung nicht unbedingt nach dem Melken vorgenommen werden muß, der Laie sie nicht selbst anwenden kann und die blutige Sekretbeimischung eine Ablieferung zur Molkerei mindestens so lange verbietet, als die Milch auch Penicillin enthält. Dem stehen auch Nachteile gegenüber, denn die Art der Applikation sowie die injektionsbedingte Blutung wirken unästhetisch (und dürften sich auch im Sinne des Tierschutzes erübrigen, Ref.); zudem scheint die Diffusion des Antibiotikums durch das Hämatom, aber auch durch verändertes, z. B. induriertes Parenchym gehemmt zu werden. Die Verteilung über das Drüsenhohlraumssystem ist ohnehin nach Infusion wesentlich umfassender und gleichmäßiger. Dies beweist ein schöner Versuch, in dem die Euterviertel 1 1/2 Stunden vor der Schlachtung mit Methylenblau injiziert bzw. infundiert wurden.

W. Sackmann, Zürich

Untersuchungen über Gebärpause des Rindes. Von W. Hallgren. Nord. Vet.-Med. 7, 433-463, 1955.

Die Pathogenese der Gebärpause birgt immer noch verschiedene Rätsel. Neben «typischen» Fällen mit Hypokalzämie kommen auch Patienten zur Behandlung, bei denen die Kalziumverabreichung keine Besserung bewirkt.

In einem Gesamtmaterial von 881 Fällen von Gebärpause aus dem Westen Schwedens wurden insgesamt 77 Fälle von sog. atypischer Gebärpause registriert, bei denen die Kalziumtherapie keinen Erfolg gezeitigt hat. In 12 Fällen trat nach einer vorübergehenden Besserung ein Rückfall auf (zu frühes Melken nach der Behandlung, inadäquate Fütterung usw.). Die verbleibenden 65 Fälle von atypischer Gebärpause umfassen auch 9 Tiere mit Herzschwäche, bei denen die Kalziumverabreichung selbstverständlich unterbleiben mußte. Die restlichen Kühe zeigten lediglich mehr oder weniger deutliches Festliegen und sprachen auf Kalziumtherapie nicht an. Diese atypischen Fälle von Gebärpause können auf der ambulatorischen Praxis in der Regel von der klassischen Gebärpause nicht unterschieden werden. Diese in Schweden als «långliggare», im amerikanischen Schrifttum als «alerts» (Roberts) bezeichneten Patienten reagieren meist recht gut auf die intravenöse *Phosphorthherapie* (Kalziumhypophosphit 30 g auf 1000 ccm Wasser i/v). Bei Kühen mit guter Milchleistung können somit kurz nach dem Kalben *Stoffwechselstörungen auftreten, die klinisch von Gebärpause kaum unterschieden werden können, aber anders behandelt werden müssen.*

Da in der Praxis Kalziumbestimmungen des Blutes nicht vorgenommen werden können, wurde von verschiedener Seite vorgeschlagen, den Kalziumgehalt des Harnes als diagnostisches Kriterium zu benützen. Dieser Vorschlag, der erstmals von Albright gemacht worden war, basierte auf der Annahme, der Kalziumgehalt des Harnes gehe ungefähr demjenigen des Blutes parallel. Diese Voraussetzung hat sich nach den Erfahrungen Roberts wie nach den Untersuchungen des Verfassers als falsch erwiesen. Der Nachweis des Kalziums mittels der Sulkowitch-Probe gelingt ohne

weiteres, es ist aber schwierig, aus diesem Test Rückschlüsse bezüglich der Kalziummenge zu ziehen. Der Verfasser stellte überdies fest, daß der Kalziumgehalt des Harnes innerhalb 24 Stunden variiert, während der Kalziumspiegel des Blutes ziemlich konstant gehalten wird. Da der Kalziumgehalt des Harnes demjenigen des Blutes nicht parallel geht, kann der Sulkowitch-Test zu schweren diagnostischen Fehlschlüssen führen.

(Englisch, deutsche und dänische Zusammenfassung.)

H. Stünzi, Zürich

Zur Ätiologie und Pathogenese der akuten Mastitis des Rindes. Von O. Bratlie und F. H. Fodstad. Nord. Vet.-Med. 7, 278, 1955.

Im staatlichen Mastitis-Laboratorium in Oslo wurden anhand eines Untersuchungsmaterials von insgesamt 965 Mastitisfällen bei Kühen folgende tabellarisch zusammengefaßte Feststellungen bezüglich Ursache der akuten Mastitis und bezüglich Lokalisation der Entzündungen gemacht:

Erreger	Zahl der Fälle	in %	Viertel	v. r.	v. l.	h. r.	h. l.
Gr. B-Streptokokken . . .	168	17	281	65	59	86	71
Gr. C-Streptokokken . . .	86	9	120	27	27	33	33
Str. uberis.	84	9	135	36	28	40	31
Atyp. Str.	31	3	45	10	10	14	11
Coliforme B.	187	19	226	53	50	66	57
Staphylok.	171	18	242	49	46	79	68
C. pyogenes	112	12	131	46	30	25	30
kulturell nicht bestimmbar	126	13	175	54	38	39	44

53% dieser Mastitiskühe wurden mit Melkmaschinen gemolken. Dabei scheinen nach der vorliegenden Statistik koliforme Stäbchen und C-Streptokokken bei den maschinell gemolkenen Kühen besonders häufig als Mastitiserreger in Betracht zu kommen.

Bezüglich des jahreszeitlichen Auftretens der akuten Mastitis stehen die *Herbstmonate* (September bis November) im Vordergrund; auch die Pyogenes-Mastitis («Weidemastitis») tritt im Herbst am häufigsten auf. Fieber, Anorexie und andere Allgemeinstörungen dominieren bei Koli-, Pyogenes- und Streptokokken-C-Mastitiden. Grobsinnlich wahrnehmbare Milchveränderungen sind in etwa 80% der Fälle festgestellt worden. Bezüglich des *Behandlungserfolges* melden die Autoren folgende Ergebnisse: Bei Strepto- und Staphylokokkenmastitiden zeitigten Aureomycin und Penicillin ungefähr dieselben Resultate, bei Infektionen mit dem Str. uberis scheint Aureomycin besser zu wirken. Bei Koli-Mastitiden wurden mit Chloramphenicol bessere Ergebnisse erzielt als mit Penicillin oder Aureomycin. Bei Pyogenes-Mastitiden erwiesen sich die Antibiotica als unwirksam.

(Norwegisch, englische und deutsche Zusammenfassung.)

H. Stünzi, Zürich

Über eine Infektion von Rindern mit *Brucella melitensis* in Südwürttemberg. Von W. Wundt und K. Gehring. Tierärztl. Umschau, S. 130 (1955).

Die von Frankreich her eingeschleppte Melitensis-Infektion der Schafherden in Rheinland-Pfalz ist schon geraume Zeit aus den Arbeiten von Fritzsche und Mitarbeitern bekannt. Anlässlich der Winterweide hat die Seuche auf eine Herde übergegriffen, die nach ihrer Rückkehr ins Neckartal auch Infektionen bei Menschen und Rindern verursachte. Es wurden bakteriologisch bzw. serologisch vier menschliche Melitensispatienten festgestellt, nämlich der Schäfer, ein Tierarzt und dessen Helfer (Infektion

beim Lösen der Nachgeburt), sowie ein Landarbeiter. Vier mit Schafen zusammengehaltene Kühe abortierten alle nach 256 bis 268 Trächtigkeitstagen und reagierten danach serologisch positiv. Eine Kuh schied mit der Milch einen Brucellenstamm aus, der sich, gleich wie der Stamm aus einem menschlichen Patienten, in mehrfachen Überprüfungen melitensistypisch verhielt.

Die Feststellungen in Deutschland haben bereits in Rheinland-Pfalz, in Hessen und neuerdings in Baden-Württemberg den Erlass von Bekämpfungsverordnungen gegen die Melitensis-Brucellose bei Schaf, Ziege und Rind notwendig gemacht.

W. Sackmann, Zürich

Gelbgaltbehandlung durch intramuskuläres Penicillin. Von J. M. Murphy und O. M. Stuart. Cornell Vet. 44, 139 (1954).

Auch durch intramuskuläre Einverleibung können therapeutisch wirksame Penicillinspiegel von 0,05 bis 0,2 E. pro ccm Milch erzielt werden. Zum sicheren Behandlungserfolg bei *Sc. agalactiae*-Infektion waren jedoch eine Initialdosis von 6 Mill. E. Procain-Penicillin G in wässriger Lösung und 12 Wiederholungen von je 3 Mill. E. in Abständen von 12 Stunden, total also 42 Mill. E. notwendig. Wünschenswert wäre daher ein hochdosiertes Depotpenicillin mit entsprechend langsamerer Resorption. Auf dem parenteralen Applikationsweg wird jedenfalls das infusionsbedingte galaktogene Infektionsrisiko umgangen, und der zu eliminierende Erreger soll wirksamer und umfassender anzugehen sein.

W. Sackmann, Zürich

VERSCHIEDENES

Internationale Bekämpfung der infektiösen Pferdeanämie

(Mitgeteilt vom Internationalen Tierseuchenamt in Paris)

Vom 3. bis 5. November 1955 trat in Turin unter dem Vorsitz von Prof. Flückiger, Bern, die Kommission des Internationalen Tierseuchenamtes zur Erforschung der infektiösen Pferdeanämie zu ihrer dritten Sitzung zusammen¹. Die Kommission wurde im Jahre 1951 besonders deshalb gegründet, weil trotz umfangreicher wissenschaftlicher Bemühungen keine Laboratoriumsmethode bekannt ist, die eine zuverlässige spezifische Diagnose gestattet.

In der zweiten Sitzung der Kommission während des internationalen tierärztlichen Kongresses 1953 in Stockholm berichteten die italienischen Forscher Prof. Altara, Prof. Serra und Dr. Guarini über ein neuartiges Verfahren zur Erkennung der Krankheit mittels einer abgeänderten Komplementbindungsreaktion. Die Methode ist seither mit Unterstützung des zooprohylaktischen Instituts in Turin in 12 verschiedenen Ländern nachgeprüft worden.

Die Prüfung und die Erörterung der verschiedenen Befunde bildeten den Hauptgegenstand der Sitzung in Turin, zu der sich außer dem Direktor des Internationalen Tierseuchenamtes, Prof. Ramon, Paris, und einem Vertreter der FAO, Prof. Zavagli, Rom, Fachexperten aus 9 amerikanischen, asiatischen und europäischen Staaten einfanden.

Während eine Anzahl Laboratorien ermutigende Ergebnisse melden, legten andere eher gegenteilige Berichte vor und verlangten weitere einläßliche Untersuchungen, um die Technik zu verbessern.

¹ Zur Sitzung in Turin fand sich auch Prof. Steck, Bern, als Spezialist auf dem Gebiete der infektiösen Pferdeanämie und Mitglied der vorerwähnten Kommission, ein.